10. Rote-Bergsteiger-Wanderung
19.-21. Mai 2017



AKuBiZ e.V.
Kirchgasse 2
01796 Pirna

www.akubiz.de
www.augen-erinnern.de
www.gedenkplaetze.info

kontakt@akubiz.de

Das AKuBiZ e.V.

Im Herbst 2001

... legten wir, gemeinsam mit anderen Jugendlichen aus Pirna und der Region, den Grundstein zur Gründung des heutigen Vereins. Wir wollten eine Alternative zu bestehenden rechten Strukturen schaffen und so ein Zeichen für Mitmenschlichkeit und Solidarität setzen. In den ersten Jahren lag der Schwerpunkt auf der Suche nach eigenen Vereinsräumen. Wir alle organisieren nun ehrenamtlich Projekte zur Erinnerungsarbeit, Bildungsveranstaltungen und antirassistische Kulturevents. So ist der anfangs kleine Verein nun ein fester Bestandteil sächsischer Zivilgesellschaft geworden, der sich immer wieder auch klar positioniert und mit kontinuierlichen Veranstaltungen für sich wirbt.

... seit 2002 auf den Spuren der Geschichte

Schon kurz nach der Gründung stand für uns eine erste große Herausforderung an. Zu einer Bildungsreise hatten uns Jugendliche aus der polnischen Stadt Wałbrzych eingeladen. Mit ihnen









besuchten wir die ehemaligen Konzentrationslager Groß-Rosen und Auschwitz, hörten Vorträge und kamen ins Gespräch.

Seither gehören Bildungsreisen zu einem wichtigen Bestandteil des AKuBiZ. Dabei unternahmen wir bereits Fahrten nach Italien, Griechenland und nach Slowenien. Auch zum Internationalen Kongress ins spanische Mora wurden wir eingeladen. Wir besichtigten Gedenkplätze des Spanischen Bürgerkriegs und hörten die Erzählungen ehemaliger republikanischer Kämpfer_innen. Einige Jahre später konnten wir an den Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag der Landung alliierter Truppen in der Normandie teilnehmen und in diesem Jahr zu den Befreiungsfeiern ins italienische Reggio Emilia reisen.

... seit 2003 treffen wir regelmäßig Zeitzeug_innen

Seit vielen Jahren gehört eine Fahrt nach Ostritz zum Jahresprogramm des AKuBiZ. Dorthin lädt uns regelmäßig das Maximilian-Kolbe-Werk und das IBZ St. Marienthal ein.

An einem Wochenende können wir dann mit Überlebenden deutscher Lager ins Gespräch kommen, die über ihre Erfahrungen berichten. Neben Gruppen aus der Tschechischen Republik, Polen und Russland, trafen wir dabei auch Menschen aus der Ukraine und Belarus. Immer wieder wird uns dabei die Wichtigkeit dieser Treffen bewusst, die unter dem Motto stehen: „Fragt uns, wir sind die Letzten!“

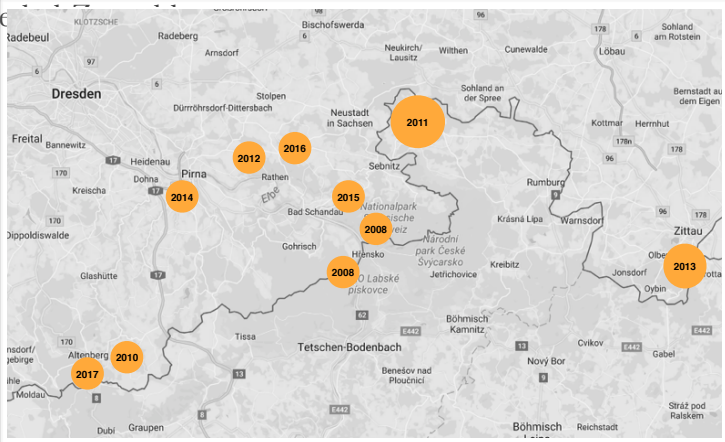
Auch in Pirna waren wir bereits an der Organisation von Treffen mit Zeitzeug_innen beteiligt. So kamen KZ-Überlebende, um mit Bürger_innen aus Pirna ins Gespräch zu kommen. Die Brüder Salomonovic berichteten dabei von ihren Erlebnissen im Pirnaer

AKuBiZ e.V.
Kirchgasse 2
01796 Pirna

www.akubiz.de
www.augen-erinnern.de
www.gedenkplaetze.info

kontakt@akubiz.de





Rote-Bergsteiger-Wanderungen

Nach einem Seminar mit dem Dresdener Bergsport-Historiker Joachim Schindler 2008 entstand die Idee, einer Wanderung auf den Wegen des Widerstandes. Diese führen wir nun jährlich an diversen Orten in der Region durch.

Stationen der bisherigen Wanderseminare

- 2008 - Schmilka (Rote Bergsteiger) + Joachim Schindler
- 2008 - Schöna (Rote Bergsteiger) + Joachim Schindler
- 2010 - Altenberg (Roter Bergsteiger) + Joachim Schindler
- 2011 - Sebnitz (Grenzarbeit und Todesmärsche)
- 2012 - Wehlen (Repressionen)
- 2013 - Zittau (Grenzarbeit)
- 2014 - Pirna (Euthanasie-Verbrechen)
- 2015 - Bad Schandau (Grenzarbeit und Außenlager Porschdorf)
- 2016 - Hohnstein (Frühe und späte KZs)
- 2017 - Altenberg (Rote Bergsteiger, Frühes KZ, Todesmarsch)
- 2018 - Halbestadt/Königstein (Frühes und spätes KZ) ?





»Rote Bergsteiger«, Joachim Schindler/ AKuBiZ e.V., 2008, 100 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Dokumenten.

»Rote Bergsteiger« heißt das 100-seitige Büchlein, das vom antirassistischen Bildungsverein AKuBiZ e.V. aus Pirna herausgegeben wurde. Autor ist der Dresdner Bergsporthistoriker Achim Schindler, seit vielen Jahren ein Spezialist auf diesem Gebiet. Das Buch untersucht den Widerstand im Bergsportmilieu der Sächsischen Schweiz. Dabei geht Schindler kritisch heran – an Begriffe, vergangene Forschungen und heutige Tendenzen zur Geschichtsumdeutung. So stellt er auch die Frage nach der Berechtigung des Begriffes »Rote Bergsteiger«. Wurde hier bewusst ein Mythos aufgebaut, der bestimmte Aktive ausschloss? Warum wurden viele Personen und Gruppen aus dem Widerstand nie erwähnt und bleiben es bis heute? Nicht auf alle Fragen gibt es Antworten, da kaum noch Zeitzeuginnen leben. Aber das Buch bietet Ideen und Diskussionsstoff, ist deshalb auch interessant und lesenswert. Im zweiten Teil werden Personen vorgestellt, die einen wichtigen Anteil am Widerstand hatten, bzw. unter den Nazis leiden mussten. Doch das Buch bleibt nicht bei der Vergangenheit stehen. Joachim Schindler regt an, die Geschichte zu erwandern. Er bietet Vorschläge und lässt Teilnehmerinnen seiner Wanderungen zu Wort kommen.

Paul Harnisch, 2009

„Rote Bergsteiger“ - Zur Einführung …

Als „Rote Bergsteiger“ werden vor allem Mitglieder der Vereinigte Kletterabteilung (VKA) bezeichnet. Sie gründete sich als sächsischer Landesverband des Touristenvereins Naturfreunde. Gegründet wurde die Vereinigte Kletterabteilung bereits in den zwanziger Jahren als ein Bund linker Bergsteiger. Viele waren Mitglieder der KPD, gehörten dabei, eher zum thälmannschen Flügel, andere aber auch zur trotzkistischen Linken Opposition/Internationale Kommunisten Deutschlands (LO/IKD).



Rote Bergsteiger war die erste „offizielle“ Fernsehserie der DDR, die 1967 von Regisseur Willi Urbanek für den Deutschen Fernsehfunk (DFF) produziert wurde. Die Serie schildert den antifaschistischen Einsatz einer Gruppe sächsischer Bergsteiger, die in den Jahren 1933 bis 1936 gegen das NS-Regime Widerstand leisteten. Die Serie avancierte zu einem Quotenrenner…

•Im Dezember 1967 berichtete „Der Tourist“ erstmals davon, dass beim Deutschen Fernsehfunk der DDR die Fernsehfolge „Rote Bergsteiger“ entstehe. Basis waren die Entwürfe und Zuarbeiten für eine „Geschichte der Naturfreunde-Opposition (VKA)“ und einige weitere Ausarbeitungen aus der ersten Hälfte der sechziger Jahre. Außerdem auch das 1967 erschienene Buch von Max Zimmering „Li und die Roten Bergsteiger“. Damit wurde das Synonym „Rote Bergsteiger“ kreiert, das weite Kreise auch außerhalb der Wanderer und Bergsteiger erfasst. Dem nun folgenden, zum Teil unglaubhaften Gebrauch des Begriffs war damit Tür und Tor geöffnet, weil auch immer mehr „Rote Bergsteiger“ auftauchten, von deren Existenz bisher niemand etwas wusste. Warum?

In Zimmerings Buch und auch in der Fernsehfilmserie stand „Rote Bergsteiger“ nur für die antifaschistische Widerstandsarbeit leistenden ehemaligen Wanderer und Bergsteiger aus der Dresdener „Naturfreunde-Opposition (VKA)“. Es gab aber darüber hinaus weitere aktive kleine Widerstandsgruppen …

(Joachim Schindler, 2008)



Max Zimmerings „Li und die Roten Bergsteiger“

Max Zimmering wurde am 16.11.1909 in Pirna geboren. Im letzten Jahr machten wir mit der Wanderung Halt an seinem Geburtshaus auf der Lange Straße. 1914 Umzug der nach Dresden; 1925 Mitglied der zionistischen Jugendbewegungen »Blau-Weiß« und »Kadimah«; 1929 Mitglied der KPD; 1930 Lyrikpreis der Zeitschrift »Linkskurve«; Mai 1933 Emigration nach Paris; 1934/35 in Palästina, Land- u. Bauarbeiter im Kibbuz in Herlia; Mitarbeit der illegalen KP Palästinas; Mai 1935 Emigration nach Prag; März 1939 Flucht nach Großbritannien; sein Vater war Uhrmacher und Kaufmann (1942 im KZ Auschwitz ermordet). Max Zimmering starb 1973 in Dresden. Das Buch „Li und die Roten Bergsteiger“ erschien 1967 mit 428 Seiten und Illustrationen von Kurt Klamann. Das Jugendbuch erzählt die Geschichte von Widerstand und Verfolgung in der Region. Als Grundlage dienten Berichte von Zeitzeug_innen, die unter anderem in „Widerstand im Dritten Reich“ 1948 von Max Zimmering zusammengefasst wurden.

Zum Gedenken an das Frühe KZ Hohnstein

Von 1924-1933 war die "Jugendburg Hohnstein" eine der größten Jugendherbergen Deutschlands. Am 8. März 1933 besetzten SA-Leute die Burg und richteten ein sogenanntes „Schutzhaftlager“ ein. Der erste Häftling auf der Burg Hohnstein war der Sozialdemokrat und ehemalige Herbergsleiter Konrad Hahnewald. Bei der Übernahme der Burg durch die SA verweigerte er das Hissen der Hakenkreuzfahne. Daraufhin wurde er von seinem Posten enthoben und festgenommen. Wenige Tage später kam er dann zur vorerst ins Schutzhaftlager Königstein-Halbestadt. Ab 14. März 1933 trafen in Hohnstein die ersten Häftlingstransporte aus Dresden, Freital, Pirna und Sebnitz ein. Die Zukunft der burg ist nun bedroht, ein Aufruf:

Burg Hohnstein als Ort der Erinnerung erhalten!

Im Zentrum der romantischen Kleinstadt Hohnstein steht eine Burganlage, die mehr als 100 Meter auf Sandstein gebaut über dem Polenztal weithin zu sehen ist. Sie liegt in der Sächsischen Schweiz, einem fantastischen Klettergebiet mit hunderten Sandsteingipfeln. Die Burg ist seit fast 700 Jahren Wahrzeichen der Stadt - die Stadtgeschichte ist ohne die Burggeschichte nicht denkbar. Als Verwaltungssitz, "Männerkorrektionsanstalt", Jugendherberge und Sitz der Hohnsteiner Kasper-Puppenbühne besitzt sie eine wechselvolle Geschichte mit überregionaler Bedeutung. Die Burg in Hohnstein zählte unter der Leitung von Konrad Hahnewald zwischen 1924 und 1933 zu einer der größten und schönsten Jugendherbergen Deutschlands. Zugleich wurde sie in dieser Zeit als Jugendburg ein Zentrum der demokratischen Jugendbegegnung und ein Ort des internationalen Austauschs. Die Gäste stammten zum Beispiel aus Indien, Japan und Kanada. Die Burg ist damit ein wichtiger Baustein der demokratischen Geschichte Sachsens mit einer deutlich über seine Grenzen hinausgehenden Bedeutung.

Am 8. März 1933 besetzten SA-Leute die Burg und richteten ein sogenanntes „Schutzhaftlager“ ein. Ab dem 14. März 1933 trafen die ersten Häftlingstransporte aus Dresden, Freital, Pirna und Sebnitz ein. Burg Hohnstein zählte nicht nur zu den reichsweit ersten, sondern neben Sachsenburg bei Frankenberg auch zu den größten Konzentrationslagern in Sachsen. Mit der Auflösung des Lagers am 1. September 1934 wurden die Häftlinge ins KZ Sachsenburg überstellt. Von überregionaler Bedeutung war der Prozess gegen die SA-Wachmannschaften vor dem Landgericht Dresden im Mai 1935, der bis zum Kriegsende einen einzigartigen und deutschlandweit wahrgenommenen Vorgang der juristischen Ahndung von Verbrechen SA-Angehöriger in den Lagern darstellte - auch wenn die Angeklagten letztlich von Adolf Hitler selbst politisch begnadigt wurden. Ab 1939 wurde die Burg als Lager für Kriegsgefangene aus zwölf verschiedenen Ländern genutzt, welche in Landwirtschaft und Industrie Zwangsarbeit leisten mussten.

Ein Gedenkort etablierte sich bereits kurz nach Kriegsende. Auch ehemalige Häftlinge suchten den Ort zu größeren Veranstaltungen auf. Im Jahr 1949 wurde die Burg offiziell zur Mahn- und Gedenkstätte. Am 2. Juli 1962 wurde ein Denkmal des Bildhauers Wilhelm Landgraf eingeweiht. In den Folgejahren erfolgte der Ausbau der Gedenkstätte. Seit dem Frühjahr 1993 wurde die Museumsarbeit immer weiter eingeschränkt, aber noch 2002 stand eine Neugestaltung der Ausstellung in Rede. Zu einer überarbeiteten Ausstellung kam es allerdings nie. Im Gegenteil, im Lauf der Jahre verschwanden Erinnerungszeichen auf der Burg oder in Erinnerung an die Verbrechen im ehemaligen Konzentrationslager. So fehlen beispielsweise die Tafeln am Gedenkstein „Steinbruch Heeselichtmühle“ und im Innenhof der Burg. Die wenigen Vitrinen im Keller können nicht als würdige Ausstellung bezeichnet werden. Zudem ist weder an der Burgkasse, noch an der Rezeption Informationsmaterial zur Burggeschichte im 20. Jahrhundert erhältlich.

Der Landkreis will die Burg nun in eine Nachnutzung überführen, die höchstwahrscheinlich den Verkauf bedeutet. Damit könnte die Burg auch in privaten Besitz gelangen. Der Verlust der Kontrolle über die Zugänglichkeit, den Ausbau und Betrieb der Burg ist dadurch zu befürchten. Die Zukunft der Burg als Ort politisch-historischer Bildung wäre mindestens ungewiss.

Bereits jetzt ist der Erinnerungsort in einem nicht ansprechenden und kaum informativen Zustand. Ein handlungsorientiertes Lernen ist an diesem Ort so nicht möglich. Grundsätzlich muss die Burg Hohnstein ein würdiger Ort des Lernens und der Erinnerung werden. Wir halten es für notwendig, Veröffentlichungen, die sich mit der nationalsozialistischen und demokratiegeschichtlichen Dimension befassen, den Besuchern auf der Burg anzubieten und öffentlich bekannt zu machen. Außerdem fordern wir die Stiftung Sächsische Gedenkstätten auf, zur aktuellen Situation Stellung zu beziehen und sich für den historischen Ort Burg Hohnstein einzusetzen. Im Übrigen halten wir verschiedene Nutzungsformen für kein Hindernis. Sie können sich sogar gegenseitig stützen und Begegnungen ermöglichen.

Um einen langfristigen öffentlichen Zugang zu gewährleisten, muss die Burg im öffentlichen Besitz bleiben. Dabei sind die Vorschläge der Stadt Hohnstein ernst zu nehmen und Hilfe auf Landes- bzw. Bundesebene zu suchen. Insbesondere durch die Geschichte der Burg Hohnstein sehen wir eine Verantwortung der sächsischen Staatsregierung. Dabei müssen die Besonderheiten der Burg Hohnstein (Jugendburg, Konzentrationslager etc.) im Zentrum der Überlegungen einer Machbarkeitsstudie stehen. Die Unterzeichnenden fordern eine vertragliche Regelung über den Erhalt, die Errichtung und die Gewährleistung der Zugänglichkeit dieses Ortes der Erinnerung. (Dresden, 10. April 2017)

Zu den Erstunterzeichner_innen zählen unter anderem:



AKuBiZ e.V. Pirna
Bernd Arnold (Hohnstein, Ehrenbürger der Stadt Hohntsein)
Daniel Brade (Bürgermeister der Stadt Hohnstein)
Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Ulm, KZ-Gedenkstätte)
Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Gabriele Hahn, geb. Hahnewald (Radebeul, Enkelin von Konrad Hahnewald)
Dr. Michael Hahnewald (Dresden, Enkel von Konrad Hahnewald)
HATIKVA e.V. Dresden
Gisela Heiden (Grünhain, Tochter des im KZ Hohnstein inhaftierten Hans Riedel)
Roland Hering (Radebeul, Enkel des im KZ Hohnstein ermordeten Martin Hering)
Initiative "Geschichte vermitteln" Leipzig
ISTORECO Reggio Emilia (Institut für Geschichte des antifaschistischen Widerstands)
Gisela Plessgott (Berlin, Tochter des im KZ Hohnstein inhaftierten Reinhold Lochmann)
Thomas Riedel (Hohnstein, Schulleiter Konrad-Hahnewald-Grundschule)
PD Dr. Mike Schmeitzner (Dresden, Historiker)
Dr. Justus H. Ulbricht (Dresden, Historiker)
Brücke/Most-Stiftung Dresden

Der Aufruf kann unter weiterhin www.akubiz.de unterzeichnet werden.

Personen des Widerstands

„Warum erinnert ihr euch nicht an die Augen von…“ fragten wir im vergangenen Jahr, als wir unsere neue Broschüre vorstellten. In ihr werden 13 von über 140 Menschen aus dem ehemaligen Landkreis Sächsische Schweiz vorgestellt, die den Nazis zum Opfer vielen. Auch hier möchten wir an Menschen erinnern, die mit den Ereignissen um Altenberg verbunden sind.

Max Niklas
…geboren am 22. Juni 1905, kandidierte erfolgreich als KPD-Kandidat für die Stadtverordnetenver-sammlung in Ehrenfriedersdorf.
Nach einer Inhaftierung emigrierte er in die CSR. Von dort aus passierte er mehrfach mit antinationalsozialistischen Druckschriften die Grenze.

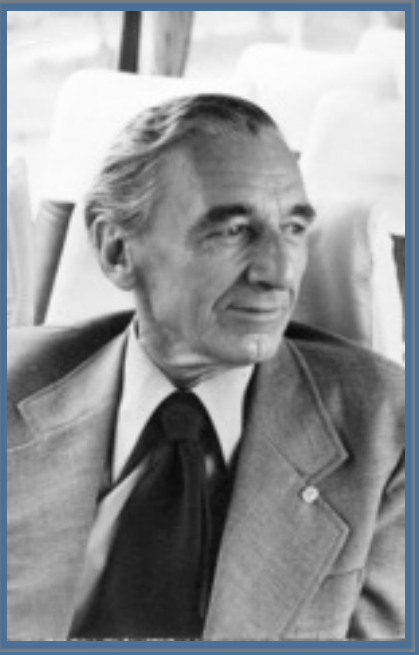
Walter Richter
…geboren am 19. Juli 1907 leitete eine antifaschistische Gruppe, die den Namen „Florian“ trug. Dies war zugleich auch sein Tarnname. Als Bergsteiger stieg er am 5. März 1933 auf den Schornstein der Glasfabrik Dohma und befestigte die rote Fahne. Ab Ende März begann er mit illegalen Grenzarbeit und brachte auch Verfolgte über die Grenze in die CSR.

Art(h)ur T(h)iermann
…geboren am 9. Januar 1901 galt als erfahrenster der Gruppe, denn er nahm bereits 1921 an den Kämpfen der mitteldeutschen Arbeiterschaft teil und war Mitbegründer des Pirnaer Roten Frontkämpferbundes. Nach seiner Verhaftung gelang im die Flucht aus dem Frühen KZ Struppen in die CSR, wo er weiterhin aktiv blieb.



Die Schneise 31 bei Altenberg

Hier an der Schneise 31 befindet sich ein großes Denkmal, seit dem 80. Jahrestag der Ereignisse mit einer Informationstafel versehen. Ein kleiner Erfolg, denn an der Schneise 31 starben drei Antifaschisten am 4. Juli 1935, nach dem sie in einen Hinterhalt gelockt wurden.



Johannes „Hans“ Müller
(Quelle: Eva Mendl)

Dem jungen Gestapo-Agenten Gerhard Berthold gelang so ein Hinterhalt nicht zum ersten Mal. Bereits in Dresden war er an der Ermordung des Antifaschisten Walter „Fred“ Hedler am 4. Mai 1935 im Ostragehege beteiligt.

Unter der Führung des Kriminalkommissars Geißler wurde Berthold nun in Teplitz aktiv, wo er Kontakt zu Emigrant_innen herstellte. Er stellte eine Falle für einen selbstorganisierten Literaturtransport nach Sachsen. In Grenznähe lauern 40 Polizisten und SS-Leute, um eine Festnahme durchzuführen. Die Antifaschisten Walter „Florian“ Richter, Max Niklas, Arthur Thiermann und Johannes „Hans“ Müller waren nicht nur mit illegaler Literatur (u. a. „Die Rote Fahne“, die „Arbeiter-Illustrierte Zeitung“, das „Braunbuch über den Reichstagsprozess“, sondern auch mit Waffen ausgerüstet. Beim anschließenden Feuergefecht wurden „2 Gendarmeriebeamte und 1 SS-Truppenführer verwundet“, drei Antifaschisten erschossen.

Nur „Hans“ gelang die Flucht über die Grenze. Gemeinsam mit Arno Hering, Sohn des in Hohnstein ermordeten Martin Hering (Struppen), verbreiteten sie die bereits gezeigte Postkarte, um auf die Ermordung aufmerksam zu machen.

Am Ende standen zwei Personen in Verdacht. Gerhard Berthold und sein bester Freund Manfred Lieberwirth, der am Verrat nicht beteiligt war. Lieberwirth kam als politischer Häftling ins Zuchthaus und später ins KZ Buchenwald. Ihm wurde nach 1945 eine Anerkennung als „Verfolgter“ (VVN) oder „Opfer“ (OdF) versagt blieb, da ihm seine Unschuld nicht geglaubt wurde. Gerhard Berthold setzte sich nach Bayern ab und illustrierte Kinderbücher. Er wurde für seine Beteiligung an mehreren Ermordungen nie zur Rechenschaft gezogen. Bei seinem besten Freund Manfred, der sieben Jahre in Haft saß, soll er sich nie wieder gemeldet haben.

Quelle: Joachim Schindler, Dresden 2008

www.gedenkplaetze.info

Gedenkplätze - ist ein Dokumentations- und Erinnerungsprojekt des AKuBiZ, welches sich als digitaler Atlas auf www.gedenkplaetze.info findet. Unsere Idee entstand aus einer Notwendigkeit: Bei den Recherchen vor unseren Bildungsfahrten mühten wir uns immer wieder Informationen über Gedenkplätze zu finden, die wir besuchen können, um mehr über Orte der Verbrechen des Nationalsozialismus und über die Opfer zu erfahren. Wir entschlossen uns, eine Dokumentation über Gedenkorte in der Sächsischen Schweiz zu gestalten. Entstanden ist damit das Projekt www.gedenkplaetze.info, so wie es derzeit zu benutzen ist.

Momentan verfallen viele Gedenkorte, verschwinden oder werden nicht mehr gepflegt. Aber auch neue entstehen. Mit dem digitalen Atlas möchten wir die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wach halten und dazu anregen, selbst über die Verbrechen des Nationalsozialismus in anderen Regionen zu recherchieren und die Ergebnisse zu veröffentlichen. Die Arbeit im Internet erweitert das Angebot des AKuBiZ in diesem Bereich, denn es ist eine gute Ergänzung zu den Printveröffentlichungen und den Wanderseminaren, die wir in derRegion durchführen.

Gedenkorte werden auf einem digitalen Atlas dargestellt sein. Durch die Auswahl eines bestimmten Ortes wird über diesen eine Information (Text + Bild/Video) angezeigt. Durch die Auswahl nur einer Kategorie, werden nur zu dieser Kategoriegehörige Orte angezeigt.

Das Projekt ist ein Beitrag für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Die digitale Geschichtskarte ist ein Mittel, um geschichtliche Hintergründe darzustellen und Wissen darüber zu vermitteln. Die Darstellung als Karte soll einen guten Überblick über die speziellen Themenfelder ermöglichen. Durch die Digitalisierung ist die Darstellung der Inhalte flexibler und individueller als bei herkömmlichen (Papier-)Karten. Die Benutzer*innen können sich mit einem Klick genau die Informationen heraussuchen, zu denen sie arbeiten oder recherchieren.



„Rote-Bergsteiger“ - Wanderseminars

Samstag: Wanderung um die Ereignisse an der Schneise 31 bei Altenberg

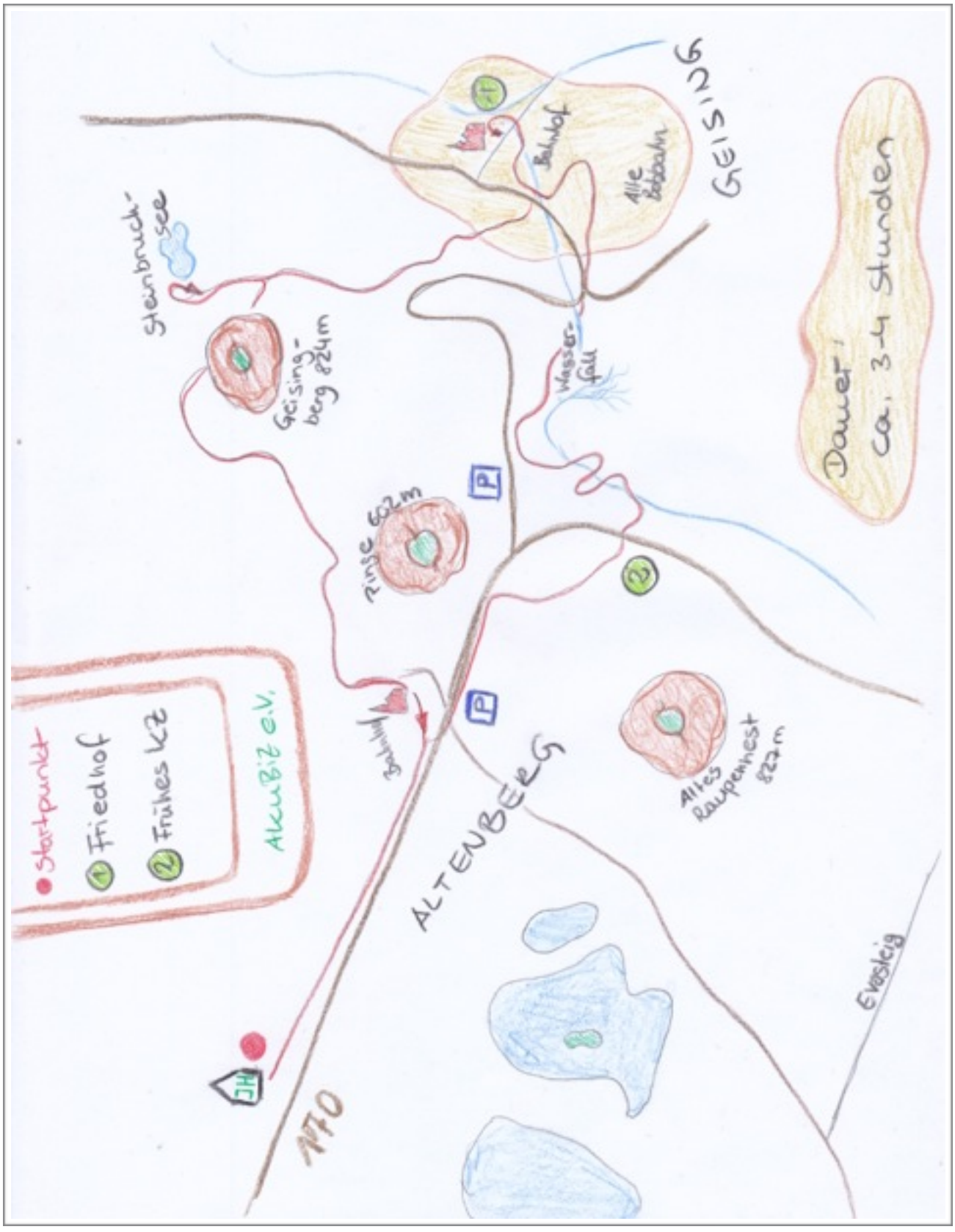
Sonntag: Wanderung zum Frühen KZ Altenberg und dem Todesmarsch Leipzig - Zinnwald



Wanderungen des Wanderseminars

Samstag: Wanderung um die Ereignisse an der Schneise 31 bei Altenberg

Sonntag: Wanderung zum Frühen KZ Altenberg und dem Todesmarsch Leipzig - Zinnwald



10. Rote-Bergsteiger-Wanderung
19.-21. Mai 2017

Blick auf das ehemalige KZ Altenberg (Gefängnis), den Gedenkstein an der Schneise 31 und den Gedenkstein für die Todesmarsch-Opfer auf dem Friedhof Fürstenau.







Ablaufplan:

Freitag, 19. Mai

17:00 - Treff und Check In

18:30 - Abendessen

19:30 - Begrüßung und Bericht von Roland Hering, dem Sohn des Antifaschisten und Spanienkämpfers Arno Hering

Samstag, 20. Mai

8:00 - Frühstück

9:00 - Wanderung von der Jugendherberge über Pöbelknochen (833m) und Kahleberg (905m) zum Denkmal an der Schneise 31.

18:00 - Abendessen

Sonntag, 21. Mai

8.00 - Frühstück

9.00 - Wanderung vom Frühen KZ Altenberg über den Geisingberg (824m) und den Denkmälern zum Todesmarsch Leipzig - Zinnwald.

14.00 - Ende des Wanderseminars

Wir danken euch für eure Teilnahme und hoffen, ihr seid wieder einmal dabei. Im nächsten Jahr findet dann unser 11. Rote-Bergsteiger-Wanderung bei Halbestadt/ Königstein statt.

Euer AKuBiZ e.V.

Ankündigungen

Damit ihr schon jetzt gut planen könnt ;)

Busfahrt zur Gedenkveranstaltung in Lidice



Am 10. Juni 2017 wollen wir mit euch zum Lidice Memorial nach Tschechien fahren. Dort findet die Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der Vernichtung des Ortes statt.

Lidice, ein kleines Dorf in Mittelböhmen, wurde am 10. Juni 1942 zerstört. Nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich am 27. Mai 1942 wurde das Dorf auf den Befehl von Karl Hermann Frank dem Erdboden gleichgemacht. 173 Männer wurden erschossen, die Frauen und die meisten Kinder wurden in Konzentrationslager deportiert. Dennoch war die Absicht der Nazis, das Dorf von der Weltkarte zu löschen, nie erfolgreich. Lidice wurde neu aufgebaut und viele Gemeinden auf der ganzen Welt tragen heute den Namen zu Ehren von Lidice.

Wir organisieren zur Gedenkveranstaltung gemeinsam mit Partner*innen einen Bus. Mehr Infos hier vor Ort oder unter kontakt@akubiz.de

Antifaschistischen Bildungsreise 2.-9. Juli 2017

Auf dieser Fahrt wird es mehrere Stationen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten geben. Die Lage Saarbrückens im Dreiländereck Frankreich/Luxemburg/Deutschland bietet viele Möglichkeiten. Das Saargebiet (später Saarland) selbst hatte im 20. Jahrhundert eine wechselvolle Geschichte. Geplant ist derzeit folgendes Programm: Vortrag und Führung in Verdun, Stadtführung in Saarbrücken zu Arbeiterbewegung, Nationalsozialismus und jüdischer Geschichte, Fahrt nach Luxemburg mit Besuch des Widerstandsmuseums, Besuch Longuyon (Partnerstadt Pirna's), Besuch des EU-Parlaments (angefragt) und der Besuch des Bastogne War Museums zur Ardennenschlacht.

11. Rote-Bergsteiger-Wanderung in Halbestadt



Auch im nächsten Jahr begeben wir uns wieder auf die Spuren von Verfolgung und Widerstand in der Region. Unsere Rote-Bergsteiger-Wanderung findet dann in der Gegend um Halbestadt statt. Ausgangspunkt der Touren ist dann das ehemalige Naturfreunde-Haus, welches (wie Hohnstein) ab 1933 zu einem der Frühen Konzentrationslager wurde. Wir werden uns mit den Geschehnissen in Hohnstein beschäftigen und auf Wanderung zu besonderen Plätzen gehen. Den aktuellen Stand und die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es unter akubiz.de